



# Bildungsaufenthalte im Ausland - günstig wie nie

Wer derzeit im Ausland Sprachen lernt oder studiert, spart viel Geld.

## Hannes Grassegger

Mit dem steigenden Frankenkurs purzeln die Preise im Auslands-Bildungsmarkt. Um über 20 Prozent günstiger sei so ein dreimonatiger Sprachaufenthalt zum Erwerb des beliebten Cambridge-First-Zertifikates im englischen Brighton geworden, rechnet Boa-Lingua-Chef Kurt Krummenacher vor. Habe man 2006 noch 8140 Franken inklusive Gastfamilie bezahlt, seien es heute 6545 Franken. Aufgrund einer Garantie gebe er Währungsvorteile direkt weiter. Die Branche sei hoch kompetitiv.

Zunehmend werden die USA (+12 Prozent) und England (+20 Prozent) angesteuert, die aufgrund schwächerer Währung gegenüber Studienorten mit härterer Währung wie Neuseeland und Australien zulegen. 40 000 bis 50 000 Schweizer Sprachschüler zieht es pro Jahr ins Ausland, im Schnitt für sechs bis acht Wochen. Hauptziel ist England mit knapp 60 Prozent Marktanteil, vor den neu zweitplatzierten USA.

Die Nachfrage nach Sprachaufenthalten sei um 10 Prozent gestiegen, schätzt der Branchenverband Salta. Nicht alle sind glücklich. So günstig wie dieses Jahr werde man nicht mehr lange Sprachen im Ausland erlernen können, sagt Claudio Cesarano vom Vermittler Globo Study. Manche Anbieter kämpfen mit sinkenden Margen. England werde komendes Jahr aufgrund der Olympischen Spiele wieder teurer, erklärt Cesarano. Globo Study, die in Franken anbietet, lockt mit Rabatten von 5 Prozent.

Auch Schweizer Auslandsstudenten profitieren vom Franken-Hoch. Drei von



Zehntausende Schweizer lernen jedes Jahr im Ausland Englisch. Foto: Colourbox

zehn Studenten träumen laut dem Beratungsunternehmen Universum Europe von Jobs im Ausland. Ein Studium vor Ort könnte helfen. Wer wie an der New Yorker Eliteuniversität Columbia dabei pro Semester über 20 000 US-Dollar bezahlt, freut sich über Tausende Franken Ersparnis. Studenten aus der Eurozone

allerdings litten, sagt Lars Stein von Studienaktie.org. Er vermittelt Studenten Privatkredite und bemerkt, dass einigen das Budget nicht mehr reiche. Und auch Schweizer Studenten fänden nur mehr schwer Euro-Geber für Aufenthalte in Euroland. «Wir suchen einen Rettungsschirm für sie», sagt Stein.